

In Memoriam Dr. Heinrich Christ (1)

Friedrich Giesler

Als ich Student in Bonn war, lernte ich in der KLIO Landesgruppe auch den Sammlerfreund Dr. Heinrich Christ kennen. Er war damals – es muss 1956 gewesen sein – einer der führenden Kenner unter den Sammlern des Krieges 1870/71 und hatte sich besonders mit Recherchen über den Fahrzeugpark der deutschen Armee verdient gemacht. Dr. Christ war Oberlandwirtschaftsrat – vielleicht stammte daher sein Interesse für das Viehzeug.

Eines Tages war ich zu Gast bei ihm in der Blücherstraße 23. Er führte mich hinauf auf den Boden des Hauses. Und da erblickte ich das gerade fertiggestellte Diorama der *Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870*, genauer: der Katastrophe im Tal der Mance östlich von Gravelotte, eingezwängt zwischen die Balken des Speichers, aber von überwältigender Wirkung!



Abb. 1: Blick in die Schlucht der Mance auf den Straßendamm

Dr. Christ war ein Meister des Dioramenbaus. „Dafür gibt es keine Figuren“, war für ihn kein Argument. Dann modelte er um und lötete sich zurecht, was er brauchte. Und für dieses Diorama mit seinen etwa 3800 Figuren nahezu sämtlicher damals vorhandener Offizine sind fast drei Viertel der Figuren von Dr. Christ für seine besonderen Zwecke gelötet worden. Mit der von ihm bekannten Vollendung. So sind z.B. das 4. Ulanen-Regiment, die in die Schlucht hinab- bzw. aus ihr aufsteigenden 39er Füsiliere, die Artillerie alles gelötete Figuren.

1957 erschien in der „ZINNFIGUR“ ein Artikel von Peter Wacker über das Diorama, aus dem ich etwas zitieren möchte:

„Die Gesamtwirkung des Schaubildes ist hervorragend. Die Darstellung kann schlechthin als eine Spitzenleistung des Dioramenbaus bezeichnet werden. Immer wieder entdeckt der Beschauer neue Momente - denn trotz der Gesamtwirkung ist der Erbauer, Dr. Christ, ein Meister der liebevoll ausgearbeiteten Details, die sich in das Ganze einfügen. [...] Es fällt schwer, besonders wirkungsvolle Momente der Darstellung hervorzuheben: der fußkranke Infanterist am Westrand der Mance-Schlucht, die abgelegten Tornister (aus Lederstückchen geschnitten) im Mance-Tal die festgefahrene Batterie Lemmer (ein Glanzstück an Bastel- und Lötarbeit), das Durcheinander auf dem Straßendamm, das abbrechende 4. Ulanen-Regiment oder die zusammengeschossene, erschütternd eindringlich wirkende Batterie südöstlich St. Hubert - jede Darstellung verdient besondere Erwähnung. Es dürfte schwer sein, dieses Diorama, vor dem man lange und andächtig verweilt, zu übertreffen.“

Das Schaubild hinterließ jedenfalls auch bei mir einen bleibenden Eindruck. So bleibend, dass ich mich 1997, bei einem Aufenthalt auf dem Campingplatz von Metz, auf die Suche nach dem Diorama machte, das, soviel ich mich erinnerte, für das Museum in Mars-la-Tour bestimmt gewesen war. Aber das Museum dort war geschlossen worden. Im Nachbarort Gravelotte gab es aber ein *Musée Militaire de la Guerre de 1870*, und dort bin ich dann dem Diorama wieder begegnet.

Der Eindruck war so stark wie beim ersten Mal, womöglich noch stärker. Meine Frau und ich waren auf der Fahrt von Metz auf der *Route National 5* durch das Tal der Mance gekommen und sahen nun die gleiche Landschaft in dem Diorama wieder. Sicher, die Straße war heute breiter, begradigter und natürlich asphaltiert. Aber die Schlucht östlich des Dorfes, die in der Schlacht von Gravelotte eine so wichtige Rolle spielte, war noch fast unverändert, so dass man das im Diorama Gesehene direkt in die Wirklichkeit projizieren konnte (und umgekehrt). Außerdem war ich, was Katastrophen und Schlamassel angeht, etwas wissender geworden mit den Jahren, und konnte mehr in dem Diorama sehen als damals 40 Jahre zuvor.

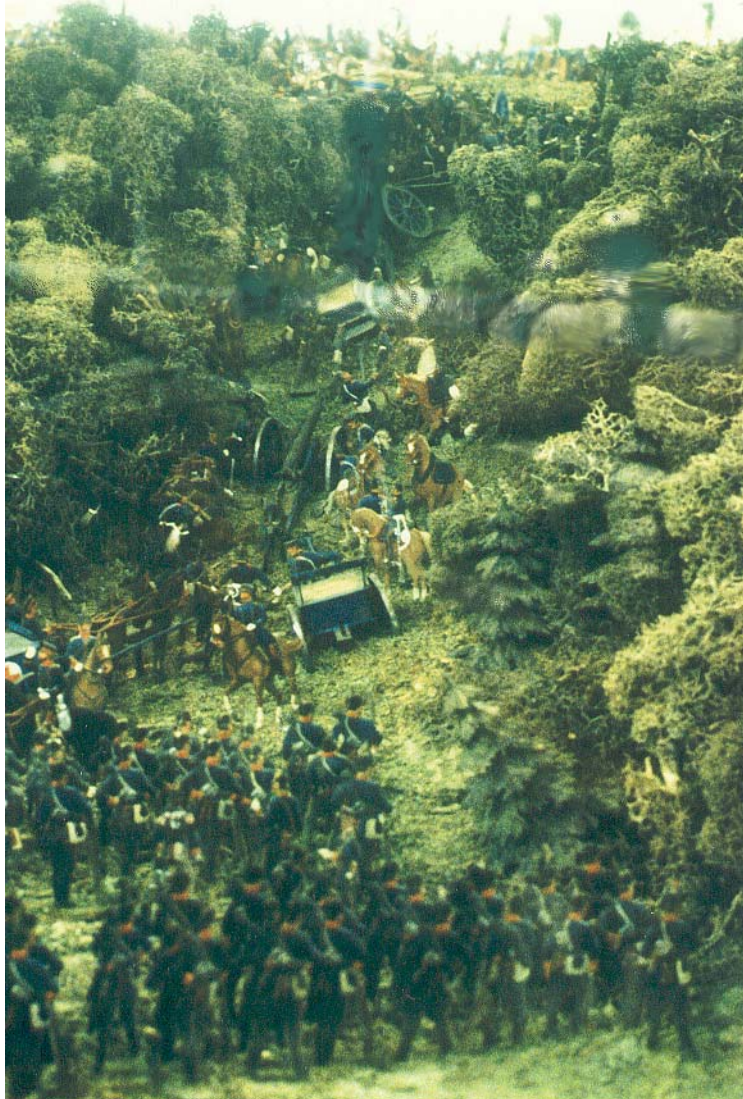


Abb. 2: abgestürzte Artillerie im Hang der Mance-Schlucht

Wahrlich, meinem alten Mentor Dr. Christ war hier ein Meisterstück gelungen. Im Diorama verläuft diese Schlucht von der Mitte vorne schräg nach hinten links. Auf den Höhen jenseits erkennt man die Stellungen der eingegrabenen französischen Truppen, die hier aufgrund der besonderen geographischen Gegebenheiten den deutschen Truppen eine extrem blutige Niederlage zufügten.

Die Wirkung der immensen Tiefe des Dioramas hat Dr. Christ dadurch erreicht, dass er im Vordergrund normale 30-mm-Figuren, im Mittelgrund die kleineren alten Heinrichsen-Typen und im Hintergrund 20 und 15 mm große Figuren (z.T. eigener Produktion) verwendet und die Landschaft entsprechend im Maßstab verkleinert hat. Als Zeitpunkt hat er „gegen 16.30 Uhr nachmittags“ gewählt, als das perfekte militärische Kuddel-Muddel, das durch Geologie und Versagen der militärischen Führung angerichtet worden war, seinen Höhepunkt erreicht hatte.



Abb. 3: Die Reste der deutschen Truppen im Vorfeld der französischen Stellung

Im Zuge der Schlachten von Gravelotte-St Privat hatte hier die I. Armee auf Befehl von General v. Steinmetz neun Stunden lang versucht, die Höhenzüge östlich von Gravelotte zu erobern, die vom linken Flügel der französischen Schlachtordnung (2. und 3.. Korps) gehalten wurden. Es war ein blutiges und vergebliches Unterfangen, das auf dem taktischen Fehler beruhte, dass sich eine ganze Armee unter feindlichem Infanterie- und Artilleriesfeuer aus einem einzigen Engweg heraus hätte entwickeln sollen – was auf Grund der geographischen Gegebenheiten notwendigerweise in eine militärische Katastrophe münden musste. Die Ironie der Geschichte ist, dass die Truppen von Steinmetz eigentlich nur den Ausbruch der Franzosen aus der Festung Metz nach Westen verhindern sollten, weil der Hauptangriff bei St.-Privat erfolgte.

Dem Betrachter des Dioramas bietet sich folgendes Bild der Ereignisse gegen 16:30 Uhr: Auf der Nationalstraße, die links von der Mitte vom Beschauer in die Tiefe läuft, stauen sich Fahrzeuge und Reserven: Auch der Laie erkennt sofort die verzweifelte Lage der deutschen Truppen: Oben auf dem Plateau (im Diorama hinten rechts) liegen die Schanzen der Franzosen. Das Terrain davor übersät mit Toten und Verwundeten der voraufgegangenen Angriffe auf eine überlegene Stellung. Dieses Gelände bis zum Abhang der Schlucht ist so schmal, dass keine wirkungsvolle Entwicklung der Truppen möglich ist, ohne sofort unter Feuer genommen zu werden. Vor allem ist das Auffahren von Artillerie zur Unterstützung eines Infanterieangriffs unmöglich. Die Reste eines Versuchs, Geschütze in Stellung zu bringen, kann man auf dem Plateau und im Gehölz des Abhangs sehen, wo eine Batterie im Abdrehen offenbar ins Gefälle geraten ist und sich im Gestrüpp des steilen Abhangs hilflos festgefahren oder zuschanden galoppiert hat. Auch die Überreste eines Kavallerieangriffs findet man auf diesem schmalen Geländestreifen zwischen französischen Stellungen und Abhang eingeklemmt und im Feuer dahinschmelzend.

Ehe ich (als Laie für 1870) näher auf das militärische Geschehen eingehe, gebe ich lieber unserem Sammlerfreund Peter Wacker das Wort, der seinerzeit einen Artikel für DIE ZINNFIGUR verfasst hat:

„Durch den Waldstreifen zwischen den Wäldern von Genivaux (links) und Vaux (rechts) zieht sich die breite Straße von Gravelotte (zum Beschauer hin) nach Metz (vom Beschauer weg). Sie geht dammartig etwa 7 m hoch über das tief eingeschnittene Mance-Tal und führt zwischen einem großen Sandsteinbruch und einer Kiesgrube am Gehöft St. Hubert vorbei zu der Höhe „Point du Jour“. Von hier (rechts) zieht sich die französische Hauptstellung zum Gehöft Moscou (links auf dem Hintergrund).

Die Lage ist folgende: Gegen 15 Uhr haben Jäger vom 8. Jäger-Bataillon und Teile der Infanterieregimenter 60 und 67 das Gehöft St. Hubert genommen und halten es. Die französischen Truppen waren in ihren befestigten Stellungen vom Feuer der Artillerie des VII. und VIII. Korps niedergehalten worden. Diese Batterien sind rechts der Straße nach Metz aufgefahren. - Dadurch entstand bei General von Steinmetz (I. Armee) wie auch bei General v. Zastrow (VII. Armeekorps) die an sich unverständliche Auffassung, die französische Armee befände sich auf dem Rückzug nach Metz. General v. Steinmetz erließ gegen 15 Uhr den verhängnisvollen Befehl, daß „die 1. Kavallerie-Division sofort über das Defilee von Gravelotte zu gehen habe, das Avantgardenregiment der Division habe sich auf den im Weichen begriffenen Feind zu werfen, unterstützt vom Feuer der mit der Division vorgehenden Batterien des VII. Armeekorps. Die Attacken

sollen auf dem Glacis von Metz endigen!" - Der Feind, von einem Rückzug auf Metz weit entfernt, widersetzte sich im Vollbesitz seiner Kräfte mit Entschiedenheit diesem Vorgehen. Nur das Avantgarderegiment der 1. Kavallerie-Division, das 4. Ulanen-Regiment, und 4 Batterien des VII. Armeekorps gelangten über die Mance-Schlucht auf die Höhe von St. Hubert. Dort erlebten sie ihre Katastrophe. [...]

Die Artillerie des VIII. Armeekorps (je 1 leichte und 1 reitende Batterie sind rechts und links der Straße dargestellt) bekämpft die französischen Stellungen von Moscou bis zur großen Straße. - General von Steinmetz hat mit dem Stab der I. Armee südlich der großen Straße, am Westrand der Mance-Schlucht Aufstellung genommen - Die 31. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment 29 und 69) hat den Marsch gegen St. Hubert; angetreten. - Das Avantgardenregiment der 1. Kavallerie-Division versucht, vor St. Hubert aufzumarschieren, gerät jedoch in das massierte französische Infanterie- und Artilleriefeuer. Der Kommandeur der Division, General v. Hartmann, erkennt die Undurchführbarkeit des Auftrages und läßt die 1. Kavallerie-Division, der sich die 9. Husaren angeschlossen hatten, zurückgehen. - Gegen Point du Jour gehen die Infanterie-Regimenter 33 und 60 vor. Auf dem Straßendamm bewegen sich Verwundete in langer Reihe zurück, ihnen entgegen das vorerwähnte Infanterie-Regiment 29. Einige Munitionswagen mit wild gewordenen Pferden jagen zurück; Die Straße ist dicht verstopft. -

Die vier Batterien des VII Armeekorps waren auf die Höhe von St. Hubert gelangt. Der Beschauer sieht im Schaubild vom Hintergrund, Mitte, nach vorne: 1. Die 3. leichte Batterie (Gnügge), aufgefahren hinter der kniehohen Gartenmauer von St. Hubert. Sie bietet durch ihre Feuerrichtung gegen Ferme Moscou die rechte Flanke und erleidet schwere Verluste. 2. Die 3. reitende Batterie (Hasse), in ihre Front fegt das Infanteriefeuer von Point du Jour aus, zwischen den Geschützen liegen in wirrem Durcheinander Tote und Verwundete und tote Pferde, nur noch drei Geschütze werden bedient. - 3. Die 4. leichte Batterie (Trautmann) gerät beim Versuch, südöstlich St. Hubert in Stellung zu gehen, in konzentriertes Feuer. Sie erleidet schwere Verluste. die verwundeten Pferde gehen mit den Protzen durch, so daß nur noch eine Protze in der Batteriestellung verbleibt. Die Bedienungen sind zusammengeschossen, die Batterie schweigt. Nur zwei Geschütze können in Sicherheit gebracht werden, die übrigen stehen vereinsamt auf dem Felde. - 4. Die 4. schwere Batterie (Lemmer) hat besonders Pech. Der nach dem Tode des Chefs befehlende Offizier scheint den Kopf verloren zu haben, denn die Batterie gelangte nicht zum Abprotzen, sondern schlägt einen nach der Mance Schlucht führenden Walweg ein. Dort fährt sie sich hoffnunglos fest. - Das 4. Ulanen-Regiment steht mit Front gegen Point du Jour. Der Kommandeur, Oberst v. Radecke, harrt mit der Truppe etwa eine halbe Stunde etwa 400 Meter von den französischen Schützengraben entfernt im Feuer aus. Nachdem sich kein Attackenobjekt zeigt, die 4. leichte und die 4. schwere Batterie den Kampf eingestellt und die Verluste zugenommen haben, beschließt er die Umkehr. Die beiden Eskadronen des linken Flügels beginnen mit dem Rückzug neben der großen Straße durch den Wald hinab in das Mance-Tal, die beiden rechten Flügel halten unter dem Oberst weiter, um die Rückschaffung der Verwundeten zu ermöglichen. Erst nachdem dies geschehen, folgt der Oberst mit den beiden Eckadrons auf dem Wege nach Mance-Mühle. - Die 39er Füsiliere waren südlich der großen Straße über die Schlucht gegangen. Sie entwickelten sich am Ostrand des Waldes im Raum südlich der Steinbrüche von St. Hubert bis zu den Kiesgruben und treten dort in das Gefecht, hier unterstützt von Teilen des Füs.-Regiment 33.

Die französische Front ist rechts im Schaubild durch die aufgeworfenen Schützenstellungen angedeutet, die sich von Point du Jour bis Moscou (als stark ausgebaute Flügel) hinziehen. In dem Schützengrabensystem nimmt der große Steinbruch südwestlich Point du Jour einen besonderen Platz ein.“

Auch beim Wiedersehen nach 40 Jahren hat mich Dr. Christs Darstellung dieses militärischen Schlamassels in Bann geschlagen. Sie hat so gar nichts von der heroisierenden Historienmalerei, die ja gewöhnlich zu den Ahnen der Zinnfiguren zu zählen ist.

Hinter der Darstellung spürt man das Herz eines Mannes, den das Erleben zweier Weltkriege zum Kriegsgegner werden ließ. Noch habe ich seinen Kommentar in den Ohren, dass die Schlacht (besser das Schlachten) von Gravelotte im wesentlichen das „Verdienst“ der deutschen Generale gewesen sei, die, auf dem rechten Flügel der deutschen Front gegen Metz stehend, nicht nur den Ausbruch der Franzosen verhindern wollten, wie es der Auftrag der Truppen hier war, sondern die auch siegen wollten wie ihre Kollegen auf dem linken Flügel und in den vorangegangenen Schlachten von Mars-la-Tour und Rezonville. Deswegen wählte Dr. Christ dieses Thema des Krieges von 1870/71 - weil hier die Sinnlosigkeit des Mordens besonders eklatant war.

(Literatur: Peter Wacker, *Die Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 - Mancetal gegen 16.30 Uhr nachmittags*, Die Zinnfigur, 1957, S. 8-10)



Abb. 4: Deutsche Artillerie (das Diorama bedürfte dringend einer Sanierung – aber das ist ein anderes Kapitel)



Abb. 5: Von Dr. Christ bemalte Figuren